



Schwere, raue Materie mit großer Ausstrahlung - Die Ausstellung der Skulpturen von Hans Josephsohn trägt den bezeichnenden Titel "Die Sache muss leben".
Foto: Axel Heimken

Quelle: dpa

HANS JOSEPHSOHN

Zwischen Natur und Kunst

Wie schrundige Bäume sehen die Skulpturen von Hans Josephsohn aus und sie sind von erstaunlicher Monumentalität. Erstaunlich, dass sie so lange im Verborgenen blieben. Jetzt werden sie für viel Geld auf dem Kunstmarkt angeboten.

VON FRANK KURZHALS

HAMBURG | DIENSTAG, 4. MÄRZ 2014, 15:17 UHR

Hans Josephsohn (1920–2012) gilt neben Alberto Giacometti als der zweite große Schweizer Bildhauer der Moderne. Dennoch ist sein Werk in Deutschland nahezu

unbekannt. Einen konzentrierten Einblick in das Schaffen des Künstlers bietet jetzt das **Ernst Barlach Haus** in Hamburg.

Das Jahr 2008 markiert die Wende in der Wahrnehmung der Arbeiten von Hans Josephsohn. Das Museum für Moderne Kunst in Frankfurt zeigte damals eine Schau des 1920 im Ostpreußischen Königsberg geborenen Bildhauers und mit einem Mal war er auch in Deutschland kein Unbekannter mehr. Seine überlebensgroßen, archaisch einfach wirkenden Bronze- und Messingfiguren, die monumental und gleichzeitig fragil erscheinen, faszinierten sofort das Publikum. Sie wurden aufgenommen, als wären sie mit ihrer Erdschwere das rettende Gegenprogramm zur immer stärkeren Virtualisierung der Welt.

Weit weg von jedweder dekorativen Eitelkeit scheinen die Skulpturen aus geronnener Lava oder baumrindenbrauner Terrakotta zu sein. Josephsohns Werk führt den Betrachter zu den Urformen der Gestaltung zurück. Es strahlt mit seinen schrundigen Oberflächen und einfachen amorphen Formen eine geradezu kultisch anmutende Ruhe aus.

Nicht an Öffentlichkeit interessiert

Aber warum wurde ein solch fulminantes Werk so lange übersehen? „Josephsohn war nie an einer größeren Kunstöffentlichkeit interessiert“, erklärt Ulrich Meinherz, Galerist und Hüter des

künstlerischen Nachlasses im „Kesselhaus Josephsohn“ in St. Gallen . Er wäre bis ins Jahr 2000 in keinem festen Galeristennetzwerk gewesen und hätte insgesamt nur sehr wenig produzieren und ausstellen können. „Unter anderem, weil das Gießen der Bronzen sehr kostenintensiv war“, ergänzt Meinherz. Außerdem hätten die Kunstströmungen und Moden der vergangenen Jahrzehnte den Blick in eine andere Richtung gelenkt, so dass es für Josephsohn kaum Chancen gegeben hätte, mit seinem Werk in diesen turbulenten Zeiten wahrgenommen zu werden. Seine erste Einzelausstellung habe der Bildhauer erst als 44-Jähriger bekommen. „Aber seit der Biennale in Venedig im vergangenen Jahr ist auch die internationale Aufmerksamkeit und Wertschätzung stark gestiegen“, resümiert der Galerist.

Maximal sechs Güsse

Die gestiegene Aufmerksamkeit hat auch Auswirkungen auf seinen Marktwert. Hans Josephsohn bestimmte noch zu Lebzeiten, dass nur jeweils sechs Bronzegüsse von seinen zuvor in Gips gearbeiteten Werken gegossen werden dürfen. Bis zur Nummer Vier werden die Bronzen zum gleichen Preis angeboten, danach erhöht sich der Preis für die beiden letzten Abgüsse einer Arbeit.

Ulrich Meinherz zufolge liegen die überlebensgroßen Arbeiten aus seinem Spätwerk preislich zwischen 300.000 und 500.000 Schweizer Franken. Aus

dem Frühwerk sind nur ganz wenige Arbeiten erhalten, einzelne ganz große kosten bis zu 800.000 Franken. Kleinere Arbeiten bietet Meinherz für 40.000 bis 60.000 Franken an. Die Bozzetti, also die skizzenhaften Tonreliefs, aus denen später die Wandreliefs entstanden sind, gibt es ab 15.000 Franken. Neben der Galerie im Kesselhaus in St. Gallen wird Josephsohns Werke noch von der **Galerie Hauser & Wirth** vertreten. Die Preise unterscheiden sich jedoch nicht von denen des Kesselhauses.

Immer wieder deklinierte Josephsohn sein Grundrepertoire der stehenden und liegenden Figur, komponiert Büsten und Reliefs im gestalterischen Zwischenbereich von Natur und Artefakt. Das Ernst Barlach Haus in Hamburg zeigt davon eine Auswahl von 15 Werken. Ergänzt wird die schöne und konzentrierte Ausstellung von knapp 20 Zeichnungen, alle entstanden zwischen 1947 und 2003.

Flucht vor den Schergen

Josephsohn wurde in ein kultiviertes jüdisches Elternhaus hineingeboren. Die Welt schien zu diesem Zeitpunkt noch in Ordnung. Nach dem Abitur 1937 ging er zum Kunststudium nach Florenz. Doch dort musste er schon bald vor den italienischen Faschisten fliehen; sein Ziel war die Schweiz. Seine Eltern konnten sich nicht retten und kamen im Konzentrationslager Theresienstadt um. Die Schweiz brauchte sehr lange, um Josephsohn die Staatsbürgerschaft zu

verleihen. Schließlich war es 1964 so weit. Jetzt renommiert sie mit ihm um so mehr als Schweizer Künstler. Es waren oft die Immigranten, die der kulturellen Vielfalt der Schweiz Qualität gegeben haben. Josephsohn ist dafür ein herausragendes Beispiel.

„Hans Josephsohn. Die Sache muss leben.“, bis 15. Juni 2014 im Ernst Barlach Haus, Hamburg

WÄHLEN SIE HIER IHRE LIEBLINGSTHEMEN AUS UND VERFOLGEN SIE DIESE UNTER „MEINE NEWS“ WEITER.

KUNSTAUSSTELLUNG KUNST

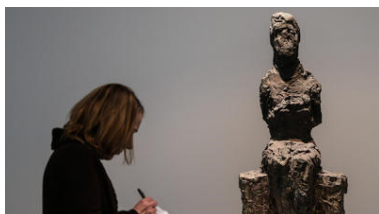
KUNSTHÄNDLER, AUKTIONSHÄUSER

KÜNSTLER



Hans Josephsohn im
Kesselhaus Josephsohn,
St. Gallen 2004. Foto:
Stefan Kraus

Quelle: 2014 Josephsohn
Estate, Hauser & Wirth und
Kesselhaus Josephsohn



Hans Josephsohns
Messingskulptur "Ohne Titel
(Ruth)" von 1968 ist eine
Leihgabe der Sammlung
Klöcker, Bad Homburg.
Foto: Axel Heimken

Quelle: dpa